

Früher



U-Bahnwagen wird zum Studioeingang gehievt
(Foto: Kinowelt AG)

Wagen 2005 bitte zum Set!

Vor 25 Jahren wurde das Musical „Linie 1“ verfilmt. Von Patrick Cardullo

Im April wird das Musical „Linie 1“ 25 Jahre alt. Bei der Uraufführung im Grips-Theater 1986 hätte bestimmt keiner der damaligen Akteure gedacht, dass hieraus eins der erfolgreichsten deutschen Musicals aller Zeiten entstehen könnte. Das Stück ging um die Welt, selbst in Theatern in den USA und auch Südkorea stand die Linie 1 auf dem Spielplan. Das Stück handelt von einem Mädchen, das aus der Provinz abgehauen war, um in Kreuzberg der ihren Jugendschwarm zu finden, einen Berliner Rock-sänger. Am Bahnhof Zoo angekommen startet ihre abenteuerliche Reise in der U-Bahnlinie 1, wo sie auf viele skurrile Gestalten treffen wird. Durch den unglaublichen Erfolg des sehr witzigen und auch sozialkritischen Stücks im West-Berlin der 1980er

kamen ein Jahr später Bestrebungen auf, die Bühnenfassung zu verfilmen.

Als Produzent fungierte Eberhard Junkersdorf. Er trat als erstes mit dem Filmprojekt an die BVG heran. Zunächst wollte er den Film unter realen Bedingungen im U-Bahnnetz drehen. Jedoch hätte man nur in der mehrstündigen nächtlichen Betriebspause arbeiten können und viele Zufälligkeiten des Betriebsgeschehens akzeptieren müssen. Für Junkersdorf und sein Team eine unbefriedigende Lösung. Daher blieb nur die Realisierung in einem Filmstudio.

Für die Innenaufnahmen in der U-Bahn war zunächst der Nachbau eines Berliner U-Bahnwagens geplant. Da die Kosten für einen solchen Nachbau allerdings sehr hoch waren, wurde wiederum improvisiert. Heute unvorstellbar – die BVG stellte für die Dreharbeiten die Hälfte eines Dora-Doppeltriebwagens zur Verfügung! Per Tieflader trat Filmstar Wagen 2005 seine Reise von Britz in die CCC-Filmstudios in Haselhorst an. Zuvor musste ein Statiker nachrechnen, ob der Waggon nicht zu schwer für das Filmatelier wäre.

Benedikt Herforth war damals zusammen mit Matthias Fischer-Dieskau für das Szenenbild verantwortlich. Linie 1 war sein erster Kinofilm, später



U-Bahnhof Schlesisches Tor im Film (Foto: Herforth)



Die Kontrolltettis neben dem Wagennachbau (Filmplakat/Kinowelt)

entwarf er Szenenbilder für „Schtok“ und den Fernsehreihe „Hindenburg“. Er erinnert sich, wie sich die spektakuläre Verbringung des U-Bahnwagens vom Tieflader ins Studio über die Bühne ging. Neben dem Gewicht gab es Bedenken bei den Ausmaßen des Waggons. Da das ganze Fahrzeug in der Höhe nicht durch die Hallentore gepasst hätte, wurden die Drehgestelle abmontiert.

Ein Kran drehte den Wagen um 90 Grad und fädelt ihn ins Hallentor ein. An den Seiten waren gerade mal 20 cm Platz. Im Studio wurde der Waggon dann mithilfe von Gabelstaplern und dem außen stehenden Kran in die richtige Position gebracht. In dem Wagen sollten alle U-Bahn-Innenaufnahmen gedreht werden. Daher entschied sich das Team für einen Großprofilzug, damit Schauspieler und auch die Kamera mehr Platz hatten.

Toller Wagen, aber die Farbe?

Schmunzelnd merkt Herforth an, dass nach der Ankunft des Wagens das nächste Problem zu lösen war: Regisseur Reinhard Hauff fand die originale dunkelbraune Holzmaserung der Seitenwände dermaßen furchtbar, dass alle Innenwände säuberlich mit grauer Folie überklebt wurden, bevor mit dem Dreh begonnen werden konnte.

Der Wagen musste sich natürlich auch bewegen, ob bei Ein- und Ausfahrten in die Bahnhöfe und natürlich auch im Tunnel. Dafür jedoch war er zu schwer. Deshalb verwendete man einen Trick: Nicht der Zug, sondern die Kulissen wurden bewegt – auf



Wagen 2005 betritt das Studio total radlos (Kinowelt)

einem Schienensystem in mehreren Ebenen. Die Computertechnik war damals längst noch nicht so weit, diese Effekte digital zu realisieren.

Im großen Studio wurde währenddessen das Bühnenbild des Bahnhof Zoo errichtet, dasselbe Bild wurde später zu verschiedenen U-Bahnhöfen und dem Hochbahnhof Schlesisches Tor umgebaut. Auch in dieser U-Bahnstation sollte wieder der U-Bahnwagen 2005 auftauchen. Dies war dann aber ein Nachbau aus Styropor und Holz, jedoch mit vielen Originalteilen wie Außentüren, Scheinwerfern, Fenstern und Zierleisten.

Zu dem Plagiat hat Benedikt auch eine Anekdote parat. So erscheint im Film gegen Ende eine mit Graffiti bemalte U-Bahn. Tatsächlich wurde der Nachbau in gesamter Länge vom Innenrequisiteur Kim Gegan bemalt, der sich dabei als begabter Graffiti-Künstler erwies. Man bat ihn jedoch, die Türen auszulassen, da diese Leihgaben der BVG waren. Die Bitte schien den Maler nicht sonderlich beeindruckt zu haben. Er besprühte die Seitenwand des Zuges komplett. Zwei Tage war das Filmteam beschäftigt, die bemalten Exponate mit Terpentin und anderen ätzenden Laugen von ihrer Farbschicht zu befreien.

So entstand eine aufwändige Produktion mit engagierten Beteiligten und großer Liebe zu den Details der Berliner U-Bahn. Der Film „Linie 1“ war 1988 Eröffnungsfilm der Berlinale und ebenso wie das Musical ein Publikumshit. Auch der Kinofilm wurde weltweit vertrieben.



Ein Gesamtkunstwerk (Herforth)